Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.
ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feld postzusendung K. 3·20

Nr. 275. Krakau, Samstag den 24. April 1915. II. Jahr.

Siegeszuversicht an der Karpathenfront.

K. u. k. Kriegspressequartier, 23. April.

An der Karpathenfront wird nur noch im Quellgebiet der Cziroka gekämpft. Die Russen waren hier bestrebt, einen Keil zwischen die Stellungen südlich des Lupkowpasses und jene am Uzsoker Pass zu treiben, um den Anschluss an die Kleinbahn Tekesany—Homonna zu gewinnen. Zu diesem Zweck stiessen sie über den achthundert Meter hohen Rostokipass auf Nagypolany vor, um das noch heftig gekämpft wird. Der Kampf steht jedoch für uns günstig und hat nur noch örtliche Bedeutung. Die übrigen Karpathentruppen können das schöne Frühlingswetter ungestört zu ihrer Erholung ausnutzen.

Die russische Offensive in der Duklasenke gebrochen.

Eperjes, 23. April.

Nach der verhältnismässigen Ruhe in der Duklasenke ist der Initiative unserer Truppen zufolge eine grössere Gefechtstätigkeit eingetreten. In der Linie Kozsany-Radoma war das Vorgehen unserer Truppen insofern erfolgreich, als wir hier unsere Stellungen ein wenig vorschieben konnten. In der Linie Felsö-Csernye-Cseres fiel die grösste Aufgabe der Artillerie zu, die diese auch vollständig löste. Der Versuch der Russen, von Konieczna aus ihren rechten Flügel gegen das galizische Wysowa auszudehnen, führte zu einem Misserfolg. Dem Ansturm unserer Truppen konnten die Russen an dieser Stelle nicht widerstehen. Wir warfen sie sechs Kilometer gegen Hanczowa und Uście-Ruskie zurück. Tatsache ist, dass die russische Offensive in der Duklasenke nicht nur als aufgehalten, sonder auch als gänzlich gebrochen zu betrachten ist. Hinter der Front ist die Stimmung die zuversichtlichste. In jederman lebt die feste Ueberzeugung, dass infolge der erleichterten Lage unser gänzlicher Erfolg nicht ausbleiben kann.

Ein Glückwunsch König Ludwigs.

München, 23. April.

König Ludwig richtete an General Bothmer ein herzliches Glückwunschtelegramm anlässlich der Eroberung des Zwinin unter seiner Führung.

Eroberung eines russischen Stützpunktes östlich des Uzsokerpasses.

Glänzende Arbeit der verbündeten Artillerien.

Wien, 24. April.

Amtlich wird gemeldet, den 23. April, Mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert.

An der Karpathenfront fanden vereinzelte Geschützkämpfe statt, wobei unsere Artillerie erfolgreich im Abschnitte bei Nagy Polany und die deutsche Artillerie bei Koziowa tätig waren.

Vor den Stellungen am Uzsokerpass ist es nach Abweisung eines heftigen russischen Angriffes verhältnissmässig ruhig.

Alle Gefangenen bestätigen, dass der Feind schwere Verluste erlitt.

Östlich von diesem Passe wurde gestern ein starker feindlicher Stützpunkt erobert.

In Südostgalizien und in der Bukowina ist keine Veränderung eingetreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Russische Kräfteverschiebungen nach den Karpathen.

S..., 23. April.

Die Russen haben zur Verstärkung ihrer schwachen Artillerie scheinbar aus den Festungen von Grodno oder Olita mehrere schwere Geschütze in Stellung gebracht, die unsere westlich von Krasnopol sich erstreckende Stellungen ohne jedes Ergebnis beschossen.

Es ist für die nächste Zukunft nicht anzunehmen, dass sie gegen unsere Stellungen, deren Stärke ihnen wohl bekannt ist, Angriffe unternehmen werden. Tagesangriffe wären unter den obwaltenden Umständen Wahnsinn und für Nachtangriffe sind die hellen Frühjahrsnächte nicht geeignet. Nach verschiedenen Anzeichen zu urteilen, scheinen die Russen von der hiesigen Front Kräfte entnommen zu haben, die nach Aussagen der Gefangenen nach der Karpathenfront abgeschoben wurden.

*

Ich fuhr heute in die Gegend östlich Krasnopol, um mich über den Zustand der Strassen zu überzeugen und obzwar infolge der vierzehntägigen Trockenheit das Ärgste bereits vorbei war, fand ich die Wegeverhältnisse ganz ausserordentlich ungünstig. Die Wagen versanken bis zu der Achse in den dicken Schlamm und konnten nur nach langer, harter Arbeit wieder flott gemacht werden. Am Wegesrand lagen unzählige Kadaver der verendeten Pferde, die der Überanstrengung zum Opfer fielen. Viele Strassen mussten wegen Unpassierbarkeit gesperrt werden und zur Ausbesserung der Strassen wurden starke Arbeiterkolonnen eingestellt.

Es ist zu hoffen, dass bei Einhalten der jetzigen günstigen Witterung die Wegeverbesserungsarbeiten in einigen Tagen so weit gediehen sind, dass die für den Nachschub in Betracht kommenden Strassen normal benützt werden können.

Dr. Stefan Steiner
„Reichspost."

Die Kämpfe in der Bukowina.

Bukarest, 24. April.

Der Berichterstatter des „Universul" meldet aus Herta: Montag nachts versuchte eine russische Abteilung einen Angriff auf die bei Mahala stehenden österreichisch-ungarischen Truppen. Diese verliessen jedoch die Schützengräben, gingen zum Gegenangriff über und drängten die Russen im Bajonettkampf zurück, wobei letztere schwere Verluste erlitten. Dienstag früh um 6 Uhr begannen die Russen Tureni zu beschiessen, aber ihre Kanonen verstummten bald unter dem Feuer der österreichisch-ungarischen schweren Geschütze.

Schulter an Schulter.

Die Berichte, die unter dem Titel „Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten", von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden, legen, schreibt der „Breslauer G. Anz.", ein beredtes und höchst erfreuliches Zeugnis ab von einem Handinhandgehen der beiden verbündeten Kaiserreiche, wie es die Weltgeschichte bisher nicht gekannt hat. Koalitionskriege sind häufig hauptsächlich deshalb übel ausgelaufen, weil diejenigen, die verbündet und also auf sich angewiesen waren, sehr bald durch Eifersüchteleien, persönliche Empfindlichkeiten und sachliche Meinungsverschiedenheiten auseinander gerieten und sich schliesslich sozusagen selber bekämpften. Einer stand dem anderen im Lichte, keiner wollte den anderen zu sehr und zu erfolgreich hervortreten lassen, niemand gönnte dem Genossen kriegerischen Ruhm. Man setzte lieber den schliesslichen Erfolg aufs Spiel, ehe man zuliess, dass der andere allzu reichliche Siegeslobeeren erntete. Selbst in der Zeit der höchsten Not und Bedrängnis, die zu den Befreiungskriegen führten, wurde die Kraft der Verbündeten durch solche kleinliche Eifersuchtswallungen nicht selten gelähmt, so dass es mitunter nur an einem seidenen Faden hing, ob nicht Napoleons einheitlicher Wille und ungeschmälerte Kommandogewalt doch wiederum die Oberhand über die mangelhaft verbundenen Gegner gewinnen würden.

Nichts von alledem ist glücklicherweise beim Zusammengehen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in diesem Weltkriege zu verspüren. Wie gleich zu Beginn die Einfügung österreichischer Mörserbatterien in die deutsche Schlachtfront im Westen für die Völker der beiden Kaiserreiche eine höchst angenehme und erfreuliche Ueberraschung bildete, so hat dieses Handinhandgehen seitdem eine vielfache Wiederholung im Osten erfahren und ist dort allmählich zum normalen Zustande geworden. Nicht nur kämpfen dort deutsche und österreich-ungarische Verbände nebeneinander, sondern — wie man ruhig sagen kann vielfach durcheinander dergestalt, dass bald die einen, bald die anderen unter fremden Oberbefehl stehen. Bald gehorchen die deutschen Truppen dem österreichisch-ungarischen Kommando, bald wiederum gekehrt.

Dabei ist es bisher nirgends zu irgendwelchen Reibungen gekommen. Alles vollzieht sich glatt, als ob es sich um völlig einheitliche und einheitlich geleitete Truppenverbände handelte. Man ordnet sich gegenseitig völlig unter, weil sich alle bewusst sind, **der gemeinsamen grossen Sache zu dienen.** Nirgends war bisher, wie es sonst nur zu häufig in der Kriegsgeschichte verzeichnet ist, von so!

chem Zusammenarbeiten eine schädliche Einwirkung auf die kriegerischen Operationen durch die Eifersucht unter den obersten oder den anderen Befehlshabern der verbündeten Heere irgendwie zu verspüren. Das stellt vor allem auch den Leitern und Mitgliedern der beiderseitigen Generalstäbe das glänzendste Zeugnis aus. Sie haben es bisher geradezu meisterhaft verstanden. die beiderseitigen Truppen durcheinander zu schieben und, je nach Bedarf, deutsche Truppen unter die österreichisch-ungarischen zu werfen, oder umgekehrt. Nicht minder gut und verträglich ist das Verhältnis der verschiedenen und gewiss höchst verschiedenartigen Mannschaften zueinander, die sehr oft nicht einmal in der Lage sind, sich sprachlich miteinander zu verständigen, sich vielmehr häufig auf Zeichen und Gesten beschränken müssen. Es kommt auch unter ihnen nicht zu Reibungen oder gar Raufereien. Es scheint, als ob jeder Mann das volle Verständnis dafür habe, dass sie aufeinander angewiesen sind, um der gemeinsamen Sache ihrer beiden Länder zum Siege zu verhelfen, und dass dabei sehr viel auch auf ihre Einigkeit, auf ihr ungetrübt harmonisches Zusammenarbeiten ankomme.

Dieses ungestörte Handinhandgehen der beiden verbündeten Kaiserreiche hebt sich doppelt vorteilhaft ab von den vielfachen Disharmonien, die bereits auf gegnerischer Seite mehrfach in die Erscheinung getreten sind. Man macht sich da gegenseitig vor aller Öffentlichkeit die schlimmsten Vorwürfe. Bald finden die Franzosen, dass ihre lieben Freunde und Beschützer, die Engländer, nicht eifrig und nicht ernst genug bei der Sache sind, dass sie grössere Opfer bringen müssen, als jene. Bald kritisieren die Engländer die französischen Leistungen höchst abfällig. Sofort aber sind sie beide einig, wenn es gilt, der russischen „Dampfwalze" vorzuwerfen, dass sie sich noch immer nicht nach Berlin durchgearbeitet hat, während die Russen gar nicht so unrecht haben, wenn sie den Herrschaften im Westen mit gleicher Münze heimzahlen und sie daran erinnern, dass sie doch ebenfalls feierlich versprochen hatten, sich zum trauten Stelldichein zu Weihnachten mit ihnen vor der deutschen Reichshauptstadt einzufinden. Nicht minder lebhaft und peinlich ist die Auseinandersetzung, die diese Verbündeten wegen der vorerst erfolgten missglückten Dardanellen-Operation gegenseitig veranstalteten. Man kann sich danach leicht vorstellen, zu welchen angenehmen und liebenswürdigen Erörterungen es bei den vertraulichen Aussprachen ihrer militärischen Führer und ihrer Staatsmänner gekommen sein muss. Vorläufig hält sie noch die Hoffnung zusammen, dass es ihnen schliesslich doch noch gelingen wird, die Feinde niederzuringen. Wenn sich aber, wie wir zuversichtlich erwarten dürfen, diese Hoffnung als trügerisch erweisen wird, dann dürfte es weiterhin wohl noch zu ganz anderen Tänzen unter ihnen kommen, worauf man sich schon heute freuen kann. Jedenfalls haben unsere vielen Gegner der erhebenden und vertrauensvollen Einigkeit, wie sie in unseren Lagern herrscht — dasselbe, wie von Oesterreich-Ungarn gilt auch von der Türkei — nichts Gleichwertiges entgegenzustellen.

Die Deutschen überschreiten den Ypern-Kanal!

Langemarck, Stienstraat, Het-Sas und Pilkem erobert. — Über 1600 Engländer und Franzosen und 30 Geschütze erbeutet.

Berlin, 24. April.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 23. April 1915.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Kriegschauplatze ist die Lage unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern abends drangen wir an unserer Front bei Stienstraat, östlich von Langemarck, gegen die feindlichen Stellungen nördlich und im Nordosten um Ypern vor. Im Angriffe drangen unsere Truppen in einem 3 km. breiten Raume bis zu den Höhen südlich von Pilkem und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen diese Truppen nach einem hartnäckigen Kampf den Übergang über den Kanal Ypern bei Stienstraat und Het-Sas, wo sie sich am westlichen Ufer festsetzten.

Die Ortschaften Langemarck, Stienstraat, Het-Sas und Pilkem wurden besetzt. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer, sowie 30 Geschütze, darunter 3 schwere englische, blieben in unserer Hand.

Zwischen Maas und Mosel war die Tätigkeit wieder lebhafter. Der Geschützkampf war besonders bei Combres, St. Mihiel, Apremont und nordöstlich von Flirey stark. Die feindlichen Infanterieangriffe erfolgten nur im Waldterritorium zwischen Ailly und Apremont. Hier drangen die Franzosen in einzelne Punkte unserer vorderen Schützengräben ein, wurden jedoch wieder teilweise daraus verdrängt. Der Nahkampf dauert noch an.

Die von uns besetzte Ortschaft Embermenil, westlich von Avricourt, welche die Franzosen gestern zusammengeschossen haben, wurde von unseren Vorposten geräumt. Die Höhen nördlich und südlich von dieser Ortschaft wurden behauptet.

Oberste Heeresleitung.

Die deutsche Flotte beherrscht die Nordsee.

Die versteckte englische Armada.

Berlin, 24 April.

Wolffsches Bureau:

Die deutsche Flotte kreiste in letzter Zeit in der Nordsee und drang dabei bis in die englischen Gewässer vor. Auf keiner von diesen Fahrten sind unserer Flotte die englischen Seestreitkräfte begegnet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes v. Behncke.

Einstellung des Postverkehrs zwischen England und Holland.

Haag, 23. April.

Die Generaldirektion der holländischen Posten und Telegraphen veröffentlicht, **dass der Postverkehr mit England eingestellt wurde.**

Beschiessung von Pont-á-Mousson.

Paris, 23. April.

„Petit Parisien" meldet, dass Pont-á-Mousson Dienstag wieder von den Deutschen beschossen wurde. Einige Häuser wurden stark beschädigt, und viele Personen tödlich verwundet.

Amerika liefert weiter...

Washington, 23. April.

Staatssekretär Bryan benachrichtigte den Botschafter Grafen Bernsdorf, dass er das Waffenausfuhrverbot direkt für eine Verletzung der Neutralität halten würde. Die Prüfung eines derartigen Schrittes sei für die Vereinigten Staaten unmöglich. Die Note des Staatssekretärs Bryan ist die Antwort auf das Memorial Graf Bernsdorfs, worin den Vereinigten Staaten die Verletzung der Neutralität vorgeworfen wird. Bryan beklagt sich über den Ton des Memorials, welches für ein Misstrauen, was den guten Willen der Vereinigten Staaten anbetrifft, gehalten werden könnte, da es die Behauptung enthält, dass das Waffenhandelverbot in den Händen Amerikas liege und dass die Unterlassung dieses Verbotes eine Ungerechtigkeit gegenüber Deutschland bedeute.

Der Gebrauch der Stickgasbomben.

Berlin, 24 April.

Das Wolffsche Bureau meldet vom Hauptquartier:

Im Bericht vom 21. d. M. beklagt sich die englische Heeresleitung, dass seitens der Deutschen gegen die Vorschriften einer kulturellen Kriegführung, bei Ypern Ladungen angewendet wurden, welche bei der Explosion erstickende Gase entwickelten.

Wie aus den deutschen amtlichen Berichten erhellt, bedienen sich unsere Gegner seit vielen Monaten dieser Kampfweise, sind also ersichtlich der Ansicht, dass das, was ihnen erlaubt ist, auch den anderen zusteht. Eine derartige Auffassung der Dinge begreifen wir nicht, besonders in Rücksicht darauf, dass die Entwickelung der deutschen Chemie uns die Anwendung viel mehr erfolgreicher Mittel gestatten würde, als es unsere Gegner tun können.

Sonst ist der Appell an die Kriegsgesetze nicht zutreffend. Die deutschen Truppen schiessen gar nicht mit Ladungen, deren einziges Ziel die Entwickelung vergiftender oder erstickender Gase wäre, wie es in der Haager Deklaration vom Jahre 1899 gesagt wird, da die bei der Explosion der deutschen Ladungen entwickelten Gase sich zwar viel unangenehmer verspüren lassen, aber nicht so gefärlich sind, wie die anderen. Auch stehen die im Nahkampfe bei der Explosion unserer Geschosse sich entwickelnden Gase in keinem Widerspruche zu den Kriegssitten.

Die unzufriedenen „Times".

Berlin, 24 April.

Der „Lokal-Anz." meldet aus Rotterdam: Die „Times", deren alarmierender Leitartikel grosses Aufsehen erregt hat, kritisieren wiederum eine von Asquith in Newcastle gehaltene Rede. Der Appell des Herrn Asquith an die Vaterlandsliebe und Selbstverleugnung anderer, schreibt das Blatt, würde das Volk mehr ermutigt haben, wenn er sich weniger Mühe gegeben hätte, die Fehler seiner Regierung zu vertuschen, denn was er nachzuweisen versuchte, war mehr eine banale Rechtfertigung der eigenen Partei, als eine feierliche Mahnung des englischen Premierministers an einen grossen Teil des Volkes in einer entscheidenden und grossen Zeit.

Die Karpathenschlacht.

Budapest, 23. April.

Der Berichterstatter des „Magyar Orszag“ meldet:

In Zemplen und Saros beginnt sich die strategische Lage immer mehr zu unsern Gunsten zu gestalten, obschon es in diesen Tagen zu keiner grösseren Schlacht gekommen ist. **Wie es scheint, haben die Russen von diesen Punkten ihre Kräfte nach dem Uzsoker Teil und nach der Stryjer Linie gebracht.**

Budapest, 23. April.

Dem „Az Est“ schreibt Franz Molnar über die Tätigkeit der unter dem Oberbefehl des G. d. K. Marwitz stehenden Truppen des deutschen Beskidenkorps:

Man kann sagen, dass sie von den Eisenbahnzügen, welche die Truppen brachten, direkt in den Kampf gingen. Ihre Artillerie erklomm in der Nacht der Ankunft eine 800-Meter-Höhe und brachte morgens bereits russische Batterien zum Schweigen.

Ein andrer Teil ihrer Artillerie, die mit unsrer Artillerie kooperierte, hatte einen seltenen Erfolg, indem er bloss durch Geschützmanöver mehr als **3000 Russen, darunter 23 Offiziere, in unsre Gefangenschaft brachte.** Es gelang nämlich der verbündeten Artillerie, sich an einer Stelle so präzis hinter dem Rücken der Russen einzuschiessen, dass sie den einzigen Weg, auf welchem die Russen sich hätten retten können, ständig unter dem mörderischen Geschützfeuer halten konnte. Dadurch, dass dann die Geschütze auf immer geringere und geringere Entfernung eingestellt wurden, sind die Russen förmlich unsern Infanteriestellungen zugetrieben worden. Hiebei wurde nun die erwähnte Zahl von Gefangenen gemacht.

Amerikanische Stimmen über Przemysl.

Der Fall von Przemysl wird, wie man aus New-York berichtet, in der amerikanischen Presse in einer für die österreichisch-ungarischen Armee sehr ehrenden Weise besprochen, wobei der Umstand zu beachten sei, dass diese Anerkennung auch von Blättern, bei denen zumeist eine unfreundliche Gesinnung gegen die Zentralmächte vorherrscht, ausgedrückt wird. In dem „World“ wird in einem „A siege that makes history“ überschriebenen Artikel erklärt, dass die Verteidigung von Przemysl zu den heldenhaftesten und längsten unter modernen Umständen gehört. Die Belagerung von Ladysmith im Burenkrieg war im Vergleich dazu eine unbedeutende Angelegenheit. Przemysl wurde nie entsetzt, obgleich die russischen Linien für kurze Zeit durchbrochen waren und einige Hilfe nach der Stadt gelangte. Nur die ausgezeichnete Beschaffenheit der oesterreichisch-ungarischen Artillerie, die an der westlichen wie an der östlichen Front bewiesen wurde, ermöglichte eine solche Ausdauer. Aber auch mit diesen Waffen war sie nur für Truppen möglich, die mit Intelligenz und hingebendem Mute kämpfen und denen nun nach der Uebergabe ein voller Anteil an den Lorbeeren gebührt. In einem Artikel der „New York Times“ wird anerkannt, dass die österreichisch-ungarischen Streitkräfte grosse Tapferkeit bewiesen und ihren Boden so lange hielten, bis die Verhungerung drohte. Im „New York Herald“ werden die bis zum Aeussersten fortgesetzten Kämpfe der österreichisch-ungarischen Besatzung gegen die Belagerung eingehend geschildert und als heroisch bezeichnet. Ueberhaupt ist aus den Betrachtungen aller Blätter der imponierende Eindruck zu erkennen, den die ausdauernde Verteidigung Przemysls durch nahezu sieben Monate hervorgerufen hat. Die Tragweite der Einnahme Przemysls durch die Russen für die weitere Entwicklung des Krieges wird in der amerikanischen Presse nicht überschätzt. Man beleuchtet den russischen Erfolg, unterlässt aber nicht, zu betonen, dass dies bei weitem noch nicht die Möglichkeit des Vordringens bis Wien, Berlin oder Budapest bedeute.

Grosse patriotische Kundgebung der Kroaten in Amerika.

Gegen Serben und Russen.

Wien, 23. April.

Wie die „Polit. Korr.“ meldet, fand in Chicago eine Versammlung der Kroaten statt, an der 4000 Personen, und zwar Kroaten, Slovenen, Dalmatiner, Istrianer und Bosnier, teilnahmen.

Die Versammlung nahm entschieden gegen die Serben und den Serbophilismus Stellung und gestaltete sich zu einer ernsten, patriotischen Manifestation. Ausser dem Herausgeber eines kroatischen Blattes Anton Basetic, sprachen noch Michael Trcak, Eigentümer der grössten kroatischen Zeitung in Amerika, und Dr. Pavelic. Als der erste Redner von Kaiser Franz Josef sprach, brachen stürmische Begeisterung und Enthusiasmus in der ganzen Versammlung aus, die zehn Minuten andauerten.

Die Versammlung beschloss unter grosser Begeisterung einstimmig eine Resolution, in welcher die falsche Behauptung der serbischen Blätter, dass die Kroaten zur serbischen Rasse gehören und dass sie von Oesterreich-Ungarn unterdrückt und mit Gewalt zur römisch-katholischen Religion bekehrt würden, scharf zurückgewiesen wurde. Die Resolution schliesst mit der Erklärung, dass die Versammlung die wenigen Kroaten, welche mit den Serben zusammengehen und dadurch zu Verrätern an der eigenen Sache werden, entschieden verdammt.

„Chicagoer Abendpost“ bringt die ausführliche Rede Trcaks, der erklärte, dass die beste Antwort auf die Behauptung, dass sich die Kroaten als Brüder der Serben und Russen fühlen, die grosse Tapferkeit sei, mit welcher die kroatischen Regimenter der österreichischen Armee für den Kaiser und König kämpfen, sowie die Tatsache, dass 90% der kroatischen Nation treu zu Herrscher und Staat stehen, obwohl die Rubel massenhaft im Lande kreisen.

Die in Rede stehende Versammlung war ein Protest gegen eine vom serbischen Konsul in New York einberufene, serbische Kundgebung, an der auch eine kleine Gruppe von Serben und Kroaten, etwa 300 an der Zahl, teilnahm. Diese serbische Kundgebung konnte nicht ungestört verlaufen, da die Ausführungen mancher Redner stürmischen Widerspruch auslösten.

„Fahren Sie nur, Herr Sawinski“...

Bulgariens und Russlands Wege getrennt.

Sofia, 23 April.

Ueber die Drohungen der russischen Presse, dass der Gesandte Sawinski Sofia verlassen und die diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Russland abgebrochen werden, schreibt „Dnewnik“ in einem Artikel unter dem Titel „Fahren Sie nur, Herr Sawinski“ unter anderem: „Die von der Kamarilla wenig begabter Grossfürsten geleitete russische Diplomatie kann auf keine andere Idee kommen, als nur Bulgarien mit der Faust zu drohen. Fahren Sie nur, Herr Sawinski und belehren Sie ihre Vormünder. Unsere Wege sind getrennt. Sagen Sie in Petersburg, dass das bulgarische Volk, das Erbe des Zar-Befreiers genau beachtend, weder als Verräter zu sterben, noch zum eigenen Totengräber zu werden beabsichtige“.

Explosion in einem Arsenal.

Berlin, 23 April.

Die „Tägl. Rsch.“ meldet aus dem Haag: Am Mittwoch morgen fand im Arsenal zu Woolwich eine heftige Explosion statt. Der Schaden ist erheblich. Drei Personen wurden schwer verletzt. Die Ursache ist unbekannt. Einzelheiten fehlen.

London, 24 April.

Im Unterhause wies der Unterstaatssekretaer Tennant darauf hin, dass die englischen Truppen allen Anforderungen entsprechen betonte die Pünktlichkeit, mit welcher Hilfstruppen abgeschickt wurden, sowie die Regelmaessigkeit in der Ausrüstungslieferung. Es fehlen weder Nahrungsmittel, noch Pferde- und Viehfutter.

Die Heereslieferungsskandale in Frankreich.

Paris, 24 April.

In Cherbourg wurden 15 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten wegen Veruntreuung bei den für die Armee bestimmten Fleischlieferungen, verhaftet.

Erzherzog Karl Franz Joseph in Südostgalizien und in der Bukowina.

Wien, 24. April.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet:

Ueber den Besuch der in Südostgalizien und in der Bukowina kämpfenden Gruppe der Armee des G. d. K. Baron Pflanzer-Baltin, welchen Erzherzog Karl Franz Joseph auf Allerhöchsten Befehl in den Tagen vom 19. bis zum 21 April machte wird noch mitgeteilt:

Nach der Ankunft am 19. April in den Bereich der Armee, nahm der Erzherzog in Kolomea den Bericht des Armeegruppenkommandanten entgegen und begab sich nach einem kurzen Aufenthalte auf die weitere Reise nach Czernowitz, wo er vom Landespräsidenten Grafen von Meran begrüsst wurde. Von hier begab sich der Erzherzog im Auto zur Front wo die Tätigkeit unserer ausgezeichneten, schweren Artillerie seine volle Anerkennung fand. Nach der Rückkehr nach Czernowitz erteilte der Erzherzog im Gebäude des Landespräsidiums Audienzen.

Beim Empfange der Vertreter der Geistlichkeit, des Landesausschusses, des Landeskulturrates, der Stadtgemeinde, der Kultusgemeinden, der Polizeidirektion, der Handels-, Aerzte-, Notare- und Ingenieurkammern, sowie der Deputation der Vorstädte- und Provinzgemeinden, hatte der Erzherzog Gelegenheit, sich über die jetzige Lage der Bevölkerung sowie der in Kraft getretenen behördlichen Aktionen, zu informieren. Hierauf besuchte der Erzherzog die Truppen des östlichen Bezirkes und inspizierte einige Abteilungen eingehend. Der 20. April war fast ausschliesslich der Bereisung der Nordfront der Armee gewidmet. Der Erzherzog begrüsste dabei auch die deutsche Kavalleriedivision und nahm die Defilierung einzelner Abteilungen entgegen. Nachmittags kehrte er nach Kolomea zurück, wo er die Vertreter der Geistlichkeit, der Kultusgemeinden, des Bezirksgerichtes und der Stadtgemeinde empfing. Der dritte Tag der Inspizierung war dem westlichem Teile der Armeegruppe zugewandt. Nach genauer Besichtigung einiger Bataillone, begab sich der Erzherzog in die vordersten Positionen, wo er auch die feindliche Linie beobachtete. In den Nachmittagstunden des 21. April erreichte er Delatyn, den Endpunkt der Inspektionsreise.

Während seines dreitägigen Aufenthaltes bei der ganzen Armeegruppe nützte der Erzherzog mehrmals die Gelegenheit aus, um den verdienstvollen Offizieren und Soldaten eigenhändig die ihnen vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen an die Brust zu heften. Er fand auch warme Warte an die ihm vorgestellten Offiziere und beehrte die ausgezeichneten Soldaten mit Ansprachen. Bei der Verabschiedung vom Kommandanten konnte der Erzherzog seine vollste Genugtuung, über den ausgezeichneten Geist und die tadellose Haltung der Truppen, sowie die mustergiltigen, vom Kommandanten getroffenen Anordnungen, zum Ausdruck bringen.

Die Helden der „Emden“.

Nach schweren Kämpfen bei den Türken angekommen.

Berlin, 24. April.

Am 27. März erreichte die Besatzung des Schiffes „Ayeshy“, die bekanntlich von der „Emden“ — Besatzung stammt, den arabischen Hafen von Lidd südlich Dsidda. Während der 300 Meilen betragenden Seereise von Hodaida nach Lidd, gelang es ihr zum zweitenmale, der Aufmerksamkeit der auf sie lauernden, feindlichen Kräfte zu entkommen. Im Verlaufe der weiteren Landreise wurde die Besatzung von den durch die Engländer bestochenen Arabern überfallen. Nach dreitägigen, hartnäckigen Kämpfen wurden die Räuberbanden geschlagen und der Weg zur Hedschasbahn gesäubert. Leider erlitt die tapfere Schar dabei schwere Verluste. Nach einem Telegramme aus dem türkischen Hauptquartier sind der Schiffsleutnant Roderich Schmidt, ein Matrose und ein Heizer gefallen, einige Leute von der türkischen Begleitwache erlitten schwere, ein Matrose leichte Verwundungen.

Erhöhung der Reservistenunterstützungen in Deutschland.

Berlin, 23. April.

Der Bundesrat nahm in der heutigen Sitzung den Vorschlag einer Vergrösserung der Wochenunterstützungen für die Familien der Soldaten auf die Kriegsdauer, an.

Gegen die Bombardierung offener Städte durch Flieger.

Basel, 24 April.

„Bas. Nachr.“ treten im Leitartikel gegen die Angriffe der Flieger auf die offenen Städte auf und behaupten, dass wegen der perfekten Flugtechnik seitens der beiden kriegführenden Staaten, die beiden auf dieses Mittel der Kriegführung, welches keine Militärzwecke verfolgt und nur eine sinnlose Erscheinung der Kriegswut bedeutet, verzichten könnten.

Die gefangene Besatzung des „E. XV.“

Konstantinopel, 23. April.

Die Kriegsgefangenen vom englischen Unterseeboot „E. XV.“, darunter der englische Vizekonsul in den Dardanellen, der verwundet wurde, sind hieher überführt worden. Im allgemeinen befinden sich darunter drei Offiziere und 22 Soldaten.

Die „Tätigkeit“ der englischen Flotte.

Beschiessung von Fürstengräbern.

Konstantinopel, 23. April.

Die Telegraphenagentur „Milli“ meldet:

Das englische Kriegsschiff „Agamemnon“ bombardierte mit Vernichtungsabsicht das auf der Halbinsel Galipoli gelegene Grab Suleiman Paschas, des ersten türkischen Fürsten, der die Dardanellen überschritt. Dieses Grab ist ein Gegenstand der Verehrung des ganzen türkischen Volkes und wurde nie in Kriegszwecke verwickelt, weshalb die englische Handlungsweise jedweder Militärkonvention widerspricht.

Missglückter Angriff französischer Schiffe auf die syrische Küste.

Konstantinopel, 24 April.

Die Tel. Ag. Milli meldet:

Die französischen, bei der syrischen Küste umher kreisenden Schiffe, versuchten die Eisenbahnbrücke, welche nach Hedschas, einer bei Gaza gelegenen Ortschaft führt, zu vernichten, was ihnen jedoch nicht gelang.

Augagneur über die „Möglichkeit“ der Dardanellenforcierung.

Paris, 23. April.

Marineminister Augagneur kehrte von seiner Reise nach Nordfrankreich, während welcher er eine Konferenz mit Churchill hatte, zurück. Augagneur erklärte dem Vertreter der Agence Havas, dass die Zusammenkunft zwecks Besprechung der Lage der Verbündeten Flotten, die eine durchaus günstige ist, stattfand. Das französische Publikum hat keinen Grund wegen der Zeitdauer der Operationen gegen die Dardanellen beunruhigt zu sein. In der französischen Marine war man nie der Ansicht, die Eroberung der Meerenge könne ohne lange Vorbereitungen zustande kommen, es herrscht aber dort die Überzeugung, dass dieses Unternehmen absolut in der Sphäre der Möglichkeit liege.

Zeitweilige Aufhebung der Lebensmittelzölle.

Wien, 24. April.

Die „Wiener Ztg.“ publiziert einen Ministerialerlass, nachdem zeitweilig die Zölle auf folgende Artikel aufgehoben werden: Ochsen, Kühe und Kälber, Schafe, Ziegen, Widder, Schweine bis 60 kg., Geflügel, Wild, Fische, Brot, Schiffszwieback, Gebäck, Teigwaren, frisches und geräuchertes Fleisch usw., Käse, Häringe, Fleischkonserven, Gemüse aller Gattungen, Gemüsekonserven, Zwiebel, Knoblauch, Zucker aller Gattungen mit Ausnahme von Milchzucker und Farbzucker.

CHRONIK.

Sammlungen der „Korrespondenz“ zur Anschaffung von künstlichen Gliedmassen für Kriegsinvalide.

Bisheriges Ergebnis Kr. 3022·—

IX. Spendenausweis:

	Kronen:
Hptm. v. Kriegelstein, Sammlung der k. u. k. Militär-Bau-Abteilung	50·—
Sig. Tilles	150·—
Bereits ausgewiesen . .	2.822·—
Zusammen . . .	3.022·—

Konzert zu Gunsten der Anschaffung von künstlichen Gliedmassen für Kriegsinvalide aus Galizien. Nie war die Herrscherin Kunst, so häufig Dienerin, wie in diesem Kriegsjahre. Die Sehnsucht, die einmal im Geniessen, wie im Geben, also auch im Konzertgeniessen und Konzertgeben, steckt, ist abgestreift, Künstler und Zuhörer kommen zusammen, um zu helfen. Der Krieg, der in Allem lebt, was wir heute tun und treiben, hat auch dem Musikbetrieb ein anderes Gesicht gegeben und aus der Mitkämpferin Kritik eine neutrale Macht gemacht. So wäre vom heutigen Konzert hauptsächlich zu sagen, dass es seinen Hauptzweck glänzend erreicht hat, dass dank dem Künstlerruf des Wiener-Männer-Gesangs-Vereines, der Mitwirkenden: Lilli Claus-Neuroth, Karl Führich, Franz Riedl, Jenny Piller, Ludwig Drapal und dank der wirksamen edlen Mithilfe der Protektorin Ihrer Excellenz Frau Amalie Kuk, der k. u. k. Feldzeugmeistersgattin, der Theatersaal von glänzender Gesellschaft überfüllt war.

Von „Frühling und Sehnsucht“ hat Lilli Claus-Neuroth gesungen. Nach dem „Waldesrauschen“ Kirchls, ein „warmer Frühlingshauch mitten im Wintertag“.

Frau Claus-Neuroth hat sich als Künstlerin von ganz ausgesprochener Begabung gezeigt.

„Reich mir die Hand, wir ziehen aus das Glück, die Liebe zu suchen... im Versteck... die Liebesschatten“... sagt Kreisler durch die prachtvolle Violonistin Jenny Piller. Eine ausgeprägte musikalische Veranlagung und eine perlende Technik.

Herr Ludwig Drapall sang mit seinem sonoren und ausgeglichenen Bass „Gebet des Königs“ aus „Lohengrin“ und feierte Triumpfe. Karl Führich erwies sich als routinierter Pianist und das lyrische Quartett konnte mit der herzlichen Aufnahme in Krakau wohl zufrieden sein.

Sitzung der Staatsschuldenkontrollkommission. Gestern fand in Wien eine Sitzung der Kontrollkommission der Staatsschulden statt, an welcher alle Kommissionsmitglieder, sowie der Finanzminister Baron Engel, teilnahmen. Der Minister erteilte provisorische Informationen über die finanziellen Massnahmen.

Oesterreichisch-ung. Bank. Der Kaiser ernannte den Generalrat der österreichisch-ungarischen Bank, Otto Schlumberger v. Goldegg, zum Stellvertreter des Vizegouverneurs der Bank auf die statutarische Dauer.

Neue Kriegsbriefmarken. Die Postverwaltung beschloss neue Kriegsmarken zu: 3, 5, 10, 20 und 35 Heller herauszugeben Sie werden überall mit der Zugabe von 2 Hellern zur Unterstützung der Witwen und Waisen nach den gefallenen Soldaten, verkauft.

Berliner Schulkommission. Das Stadtkollegium in Berlin hat fast einstimmig den Sozialisten Bruns in die Berliner Schuldeputation gewählt.

Stinkbomben als Waffe. Vom Kriegsschauplatz hören wir, dass mit Gasen gefüllte Geschosse in die Nähe der Schützengräben geworfen werden, um unsere Soldaten zu betäuben oder zu vergiften. Die Gase haben nur die gute Eigenschaft, schnell zu verflüchten. An sich ist diese Art des Kampfes namentlich als Abwehrmittel in der Tierwelt verbreitet, wobei sich besonders der Skunks auszeichnet, der eine erbrechenerregende ölige Flüssigkeit mehrere Meter weit spritzen kann. Auch im Altertum verwandte man übelriechende Flüssigkeiten, besonders gut verstanden es aber die Chinesen, sich dieser Waffe zu bedienen. Die Stinktöpfe. Hi-thu-tschang, „Töpfe der wohlriechenden Kräuter“, wie die Chinesen sie nennen, sind oder waren die gefährlichste Waffe der mongolischen Seeräuber. Sie warfen eine Anzahl auf das Schiff, welches sie kapern wollten, und warteten dann ab, bis die Mannschaft ohnmächtig geworden war. Die Hi,thu-tschang werden als sehr dünnwandige Krüge mit kleiner Halsöffnung beschrieben, die versiegelt war. Der Holländer Siebold beschreibt den Inhalt als eine ölige Masse, die langsam über den Boden fliest und sich nach und nach in dicken, dunkelgelben Qualm von entsetzlich beissendem Gestank auflöst. Die Zusammensetzung dieser Masse ist ein Geheimnis der Räuber. Einen Hauptbestandteil bildet Asa foëtida, sowie Schwefel, ferner sollen Haifischgalle und verweste Muscheltiere darin enthalten gewesen sein. Die chinesische Regierung war stets bemüht, diese Kriegstechnik, die auch von Landräubern mit Erfolg angewandt wurde, auszurotten. Auf die Herstellung der Töpfe stand Todesstrafe. Dennoch gelang es erst durch die Einführung europäischer Küstenkontrollen, diesen Erwerbszweig, der in den berühmten Novellenbüchern eine oft sehr lustige Rolle spielt, zu unterdrücken. Er wird in dem grossen Reich der Mitte sicherlich im Verborgenen weiterblühen.

Der Oberstabsarzt und sein Duzbruder. Die „Liller Kriegszeitung“ erzählt folgendes hübsche Geschichtchen: Neulich musste ich meinen Burschen wechseln. Der Neuangekommene wurde von mir belehrt: „Also hör' mal, mein Sohn, nun tue es Deinem Vorgänger gleich, der hat das Einheitzen aus dem ff verstanden. Darauf lege ich grossen Wert, denn es pfeift einem höllisch in diese alte Bude herein. Wirst Du es denn schaffen können?“ — „Jawohl, Herr Oberstabsarzt!“ — „Du machst mir einen ganz vertrauenerweckenden Eindruck. Was bist Du denn in Zivil?“ — „Professor der Philosophie an der Universität Rostock“. — „Hör' mal, mein Sohn, das ist ja ausgezeichnet, da wollen wir gleich beim Du bleiben. Aber sage Du auch „Du“ zu mir“.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz“ Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka“, Sobieskigasse 16.